

Inklusion: Jeder anders, alle gemeinsam

Jeder Mensch ist anders: Der eine ist stark, der andere ist schnell, der eine ist schlau, der andere kann trösten. Jeder kann etwas gut, und vielleicht andere Dinge nicht so gut. Inklusion vertritt die Idee, niemanden auszugrenzen – egal welche Besonderheit sie oder er hat. Um das zu verwirklichen, müssen wir alle Lebensbereiche so organisieren, damit Menschen mit Behinderungen, alte Menschen, Zuwanderer und andere im Alltag benachteiligte Gruppen selbstverständlich dabei sein und mitmachen können.

M1: Voll normal! – Die Inklusiv Schule

Das Konzept der Inklusiven Schule bietet Kindern mit und ohne Behinderungen die Chance zum gemeinsamen Lernen. An den Sophie-Scholl-Schulen in Wetterau und Gießen wird jeder Schüler in seinen individuellen Fähigkeiten gefördert und gefordert.

„Mir gefällt am besten, dass man hier aufgenommen wird wie man ist. Dass man gestärkt wird, wo man eine Schwäche hat, dass man mit Behinderten zusammen arbeiten kann, und dass hier keiner ausgeschlossen ist.“ *Ronja, 15 Jahre*

„Ich habe vier Kinder auf dieser Schule. Sie haben alle keinen Förderbedarf und gehen sehr gerne auf diese Schule. Eine gute Schule ist nicht nur eine Schule, in der Wissen vermittelt wird, sondern eine, die das Selbstvertrauen der Kinder stärkt und in der Kinder lernen konfliktfähig zu sein, Mitgefühl entwickeln und Toleranz üben.“ *Corinna Bornhäuser, Mutter*

„Im Kindergarten haben mich viele geärgert, weil ich ein Rollki-Kind bin. Aber hier in der Schule ist das anders, weil die daran gewöhnt sind. Sie kennen mich schon lange und darum wissen sie, dass ich manches nicht kann, aber manches auch gut kann.“

Tom, 9 Jahre

Quelle: Auszüge aus dem Vorstellungsvideo der Inklusiven Sophie-Scholl-Schulen Gießen und Wetterau, www.sophie-scholl-schulen.de

M2: Was will Inklusion?

Inklusion will Barrieren abbauen

Menschen sind unterschiedlich. Wer sich für Inklusion einsetzt, sieht in dieser Vielfalt eine Bereicherung für alle und möchte, dass sie sich in unserem Alltag widerspiegelt. Um Inklusion zu ermöglichen, muss man aber noch eine Menge Barrieren abbauen, die Menschen aus der Gemeinschaft ausschließen. Barrieren – das sind zum Beispiel Gebäude mit vielen Treppen, in denen Menschen mit Behinderungen sich nicht fortbewegen können. Es sind Museen, die keine Beschriftung in Blindenschrift anbieten oder das Anfassen verbieten, sodass blinde Menschen keine Informationen bekommen. Auch Filme, die nicht mit Untertiteln und lautsprachlicher Begleitung vorliegen und daher von blinden und gehörlosen Menschen nicht verfolgt werden können, sind unüberwindbare Hürden. Andere Barrieren sind nicht einfach da, sie werden gemacht: in unseren Köpfen, Plänen und Taten. Oft machen wir uns keine Gedanken darüber, wenn wir nicht betroffen sind. Wie ungerecht Ausgrenzungen sind, merken wir meist erst dann, wenn wir selbst von Ausgrenzung betroffen sind.

Weltweit allen die gleichen Chancen eröffnen

Damit Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können, haben die Vereinten Nationen einen Vertrag abgeschlossen: die UN-Behindertenrechtskonvention. Neben den 27 Mitgliedsländern der Europäischen Union haben sich 155 Staaten darin verpflichtet, dafür zu sorgen, dass behinderte Menschen die gleichen Rechte wahrnehmen können wie alle Menschen, und nicht benachteiligt werden. Ungefähr jeder siebte Mensch auf der Welt lebt mit einer Behinderung, das sind über eine Milliarde Menschen. Für behinderte Menschen in Entwicklungsländern bedeutet dies meist ein Leben in Armut.

In den Schulen sollen alle zusammen lernen dürfen

In Deutschland werden etwa 80 Prozent der Kinder mit Behinderungen in speziellen Förderschulen unterrichtet. Dort haben sie zwar viel Unterstützung, aber sie sind von anderen Kindern getrennt. Die Inklusiv Schule möchte erreichen, dass Kinder mit und ohne Förderbedarf zusammen lernen, spielen und aufwachsen.

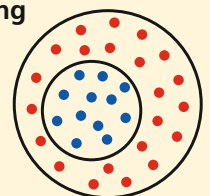
Quelle: Zusammenstellung aus Autorentext und Sascha Müller-Jänsch, [mjkreativ, www.montag-stiftungen.de/jugend-und-gesellschaft/projekte-jugend-gesellschaft/projektbereich-inklusion.html](http://mjkreativ.www.montag-stiftungen.de/jugend-und-gesellschaft/projekte-jugend-gesellschaft/projektbereich-inklusion.html)

Datenquelle: Nationaler Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention www.bmas.de > Publikationen

Konzepte des Zusammenlebens

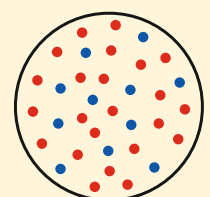
Integration: Einbezug, Eingliederung

Eine soziale Gruppe ist eingegliedert in die Mehrheit, bleibt aber als „fremde“ oder eigenständige Gruppe erkennbar. Die Mehrheit gibt dabei die Normen und Spielregeln des Zusammenlebens vor.



Inklusion: Einschluss, Zugehörigkeit

Alle Menschen gehören von Anfang an selbstverständlich und gleichberechtigt der Gemeinschaft an. Unterschiede werden als normale Vielfalt angesehen. Die Gemeinschaft sorgt dafür, dass die Bedürfnisse aller berücksichtigt werden.



Quelle: CBM; © CBM

Inklusion: Jeder anders, alle gemeinsam

„Inklusion ist eine Selbstverständlichkeit“



„Die Inklusion von Behinderten in die Gesellschaft ist ein Anliegen, welches doch im Grunde eine Selbstverständlichkeit sein sollte. Ich bin dankbar dafür, dass ich trotz meiner körperlichen Behinderung so viel Kraft und so viel künstlerisches Talent habe, um helfen zu können. Ich versuche die Grundwerte von Toleranz und Nächstenliebe in meinem Leben zu realisieren. Und ich finde es wichtig, dass jeder Mensch lernt, abzugeben, wenn er selbst gutsituiert oder im Überfluss lebt.“

Quelle: Thomas Quasthoff, international bekannter Sänger und Botschafter der Christoffel-Blindenmission: www.cbm.de > Über uns > Prominente Unterstützer > Thomas Quasthoff

M4: Plakataktion „Behindern ist heilbar“

„Behinderung ist nicht heilbar. Sie ist integraler Bestandteil der Persönlichkeit behinderter Menschen und verdient Respekt. Behindernde Strukturen und behinderndes Verhalten aber sind heilbar. Die Therapie lautet: Inklusion.“



Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales; Nationaler Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention

M3: Barrieren finden – Barrieren abbauen: Wie wird unsere Schule eine Inklusive Schule?

• Bauliche Hindernisse

Wo gibt es Barrieren, die behinderten Schülerinnen und Schülern den Alltag erschweren? Was ließe sich ohne große Probleme ändern? Überlegt euch, welche weiteren Barrieren es z. B. für Menschen mit geistigen Behinderungen oder auch Menschen mit Migrationshintergrund gibt.

• Barrieren in den Köpfen

Wie stehen Schüler, Eltern und Lehrer zur Inklusiven Schule? Wissen sie, was das bedeutet? Sind sie aufgeschlossen und bereit sich zu engagieren?

• Technische Ausstattung

Gibt es Computerprogramme oder anderweitige technische Ausrüstung, die Menschen mit Behinderungen helfen besser zurechtzukommen?

• Ausbildung und Personal

Inwieweit sind die Lehrerinnen und Lehrer auf den zusätzlichen Förderbedarf im Unterricht vorbereitet?

Arbeitsaufträge

1. Wie geht man an eurer Schule mit Kindern um, die eine Behinderung haben? Formuliert eure Eindrücke und gebt eure Meinung so wieder, als würde ein Reporterteam euch für einen Film über eure Schule befragen. (M1)
2. Stellt in der Klasse oder im Pausenhof alltägliche Situationen nach, die jeweils „Integration“ und „Inklusion“ darstellen. Erzählt anschließend, welches Gefühl ihr hattet, als ihr eure Rolle gespielt habt. (M2)
3. Bildet Kleingruppen (2 bis 4 Schüler). Überlegt zusammen fünf Thesen, die erklären, welches Menschenbild dem Konzept der Inklusion zugrunde liegt und schreibt sie auf. Tragt sie anschließend der Lerngruppe vor. (M2)
4. Wie barrierefrei ist eure Schule? Untersucht als Inklusions-Detektive in Gruppen von jeweils drei Kindern, welche Barrieren es gibt. Notiert aber auch, wo gute Voraussetzungen für Inklusion vorhanden sind. Die Checkliste unterstützt euch dabei. Gestaltet mit euren Ergebnissen ein Plakat oder stellt sie der Lerngruppe mithilfe einer digitalen Präsentation vor. (M3)
5. Schaut euch das Plakat „Behindern ist heilbar“ genauer an. Beschreibt möglichst genau, welche Situation hier dargestellt wird und interpretiert in verschiedene Richtungen. Auf welches Problem möchten die Initiatoren der Plakataktion hinweisen? (M4)